

Rar.

133.

~~P.O. germ. 478~~

(h)

Rev. 133.

Gleim.









Preussische  
Kriegslieder

in den  
Feldzügen 1756 und 1757  
von  
einem Grenadier.



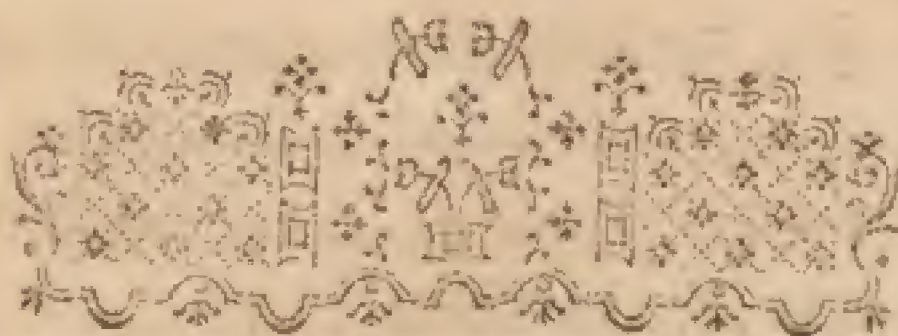
Mit Melodien.

---


Berlin,  
bey Christian Friedrich Voss.

BIBLIOTHECA  
MUSEI  
HISTORICO-NATURALIS





## Vorbericht.

ie Welt kennet bereits einen  
Theil von diesen Liedern;  
und die feinem Leser ha-  
ben so viel Geschmack daran gefunden,  
daß ihnen eine vollständige und ver-  
besserte Sammlung derselben, ein an-  
genehmes Geschenk seyn muß.

..

Der

Der Verfasser ist ein gemeiner Soldat, dem eben so viel Heldennuth als poetisches Genie zu Theil geworden. Mehr aber unter den Waffen, als in der Schule erzogen, scheint er sich eher eine eigene Gattung von Ode gemacht, als in dem Geiste irgend einer schon bekannten gedichtet zu haben.

Wenigstens, wenn er sich ein deutscher Horaz zu werden wünschet, kann er nur den Ruhm des Römers, als ein lyrischer Dichter überhaupt, im Sinne gehabt haben. Denn die charakteristischen Schönheiten des Horaz, setzen den feinsten Hofmann voraus; und wie weit ist dieser von  
einem



einem ungekünstelten Krieger unterscheiden!

Auch mit dem Pindar hat er weiter nichts gemein, als das anhaltende Feuer, und die *Υπερβατα* der Wortfügung.

Von dem einzigen Tyrtäus könnte er die heroischen Gefinnungen, den Geiz nach Gefahren, den Stolz für das Vaterland zu sterben, erlernt haben, wenn sie einem Preussen nicht eben so natürlich wären, als einem Spartaner.

Und dieser Heroismus ist die ganze Begeisterung unsers Dichters. Es ist aber eine sehr gehorsame Begeiste-

9  
rung, die sich nicht durch wilde Sprünge und Ausschweifungen zeigt, sondern die wahre Ordnung der Begebenheiten zu der Ordnung ihrer Empfindungen und Bilder macht.

Alle seine Bilder sind erhaben, und alle sein Erhabnes ist naiv. Von dem poetischen Pompe weiß er nichts; und prahlen und schimmern scheint er, weder als Dichter noch als Soldat zu wollen.

Sein Flug aber hält nie einerley Höhe. Eben der Adler, der vor in die Sonne sah, läßt sich nun tief herab, auf der Erde sein Futter zu suchen; und das ohne Beschädigung seiner



ner Würde. Antaus, um neue Kräfte zu sammeln, mußte mit dem Fusse den Boden berühren können.

Sein Ton überhaupt, ist ernsthaft. Nur da blieb er nicht ernsthaft — wo es niemand bleiben kann. Denn was erweckt das Lachen unfehlbarer, als große mächtige Anstalten mit einer kleinen, kleinen Wirkung? Ich rede von den drolligsten Gemälden des Rosbachischen Liedes.

Seine Sprache ist älter, als die Sprache der jetztlebenden grössern Welt und ihrer Schriftsteller. Denn der Landmann, der Bürger, der Soldat und alle die niedigern Stände, die

wir das Volk nennen, bleiben in den  
Feinheiten der Rede immer, wenig-  
stens ein halb Jahrhundert, zurück.

Auch seine Art zu reimen, und jede  
Zeile mit einer männlichen Sylbe zu  
schließen, ist alt. In seinen Liedern  
aber erhält sie noch diesen Vorzug,  
daß man in dem durchgängig männ-  
lichen Reime, etwas dem kurzen Ab-  
setzen der kriegerischen Trommete  
ähnliches zu hören glaubet.

Nach diesen Eigenschaften also,  
wenn ich unsern Grenadier ja mit  
Dichtern aus dem Alterthume verglei-  
chen sollte, so müßten es unsere Bar-  
den seyn.



Vos quoque, qui fortes animas belloque  
peremtas

Laudibus in longum vates dimittitis  
aevum,

Plurima securi fudistis carmina Bardi\*.

Carl der grosse hatte ihre Lieder, so  
viel es damals noch möglich war, ge-  
sammelt, und sie waren die unschätz-  
barste Zierde seines Büchersaals. Aber  
woran dachte dieser grosse Beförderer  
der Gelehrsamkeit, als er alle seine  
Bücher, und also auch diese Lieder,  
nach seinem Tode an den Meistbiez-  
thenden zu verkauffen befahl? Konnte

X 4

ein

\* Lucanus.

ein römischer Kayser der Armuth kein  
ander Vermächtniß hinterlassen\*? —  
O wenn sie noch vorhanden wären!  
Welcher Deutsche würde sich nicht,  
noch zu weit mehrern darum verstan-  
den, als Lictes\*\*?

Ueber die Gesänge der nordischen  
Skalden scheint ein günstiger Ge-  
schick gewacht zu haben. Doch die  
Skalden waren die Brüder der Bar-  
den;

\* *Eginhartus in vita Caroli M. cap. 33. Similiter & de libris — statuit, ut ab his, qui eos habere vellent, jussu pretio redimerentur, pretiumque in pauperes erogaretur.*

\*\* *Georg. Henschius in Grammatica Franco-Theodisca c. 1. O utinam iam extaret augusta Caroli M. Bibliotheca, in qua delicias has suas reposuit Imperator! O quam lubens, quam jucundum ad extremos Caroli imperii fines proficisceretur, ad legenda antiqua illa, aut barbara carmina!*



den; und was von jenen wahr ist, muß auch von diesen gelten. Beide folgten ihren Herzogen und Königen in den Krieg, und waren Augenzeugen von den Thaten ihres Volks. Selbst aus der Schlacht blieben sie nicht; die tapfersten und ältesten Krieger schlossen ein Kreis um sie, und waren verbunden sie überall hinzubegleiten, wo sie den würdigsten Stoff ihrer künftigen Lieder vermutheten. Sie waren Dichter und Geschichtschreiber zugleich; wahre Dichter, feurige Geschichtschreiber. Welcher Held von ihnen bemerkt zu werden das Glück hatte, dessen Name war unsterblich;

so unsterblich, als die Schande des Feindes, den sie fliehen sahen.

Hat man sich nun in den kostbaren Ueberbleibseln dieser uralten nordischen Heldendichter, wie sie uns einige dänische Gelehrte aufbehalten haben\*, umgesehen, und sich mit ihrem Geiste und ihren Absichten bekannt gemacht; hat man zugleich das jüngere Geschlecht von Barden aus dem schwäbischen Zeitalter, seiner Aufmerksamkeit werth geschätzt, und ihre naive Sprache, ihre ursprünglich deutsche Denkart studirt: so ist man einigermaßen fähig über unsern neuen preussischen

\* Andreas Vellejus und Petrus Septimus.



sischen Barden zu urtheilen. Andere Beurtheiler, besonders wenn sie von derjenigen Klasse sind, welchen die französische Poesie alles in allen ist, wollte ich wohl für ihn verbeten haben.

Noch besitze ich ein ganz kleines Lied von ihm, welches in der Sammlung keinen Platz finden konnte; ich werde wohl thun, wenn ich diesen kurzen Vorbericht damit bereichere. Er schrieb mir aus dem Lager vor Prag: „Die Panduren lagen nahe an den Berken der Stadt, in den Hölen der Weinberge; als er einen gesehen, habe er nach ihn hingefungen:“

Was

Was liegst du, nackender Pandur!

Siecht wie ein Hund im Loch?

Und weist deine Zähne nur?

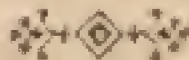
Und bellst? So beiße doch!

Es könnte ein Herausforderungslied  
zum Zweikampf mit einem Panduren  
heißen.

Ich hoffe übrigens, daß er noch  
nicht das letzte Siegeslied soll gesun-  
gen haben. Zwar falle er bald oder  
spät; seine Grabchrift ist fertig:

Εἰμι δ' ἐγὼ Γεραπῶν μὲν Εὐναλίοιο  
ἀνακτος

Καὶ Μυσεῶν ἑσάτον δῶρον ἐπισα-  
μενός.



Ben



Von

Eröffnung des Feldzuges

1756.





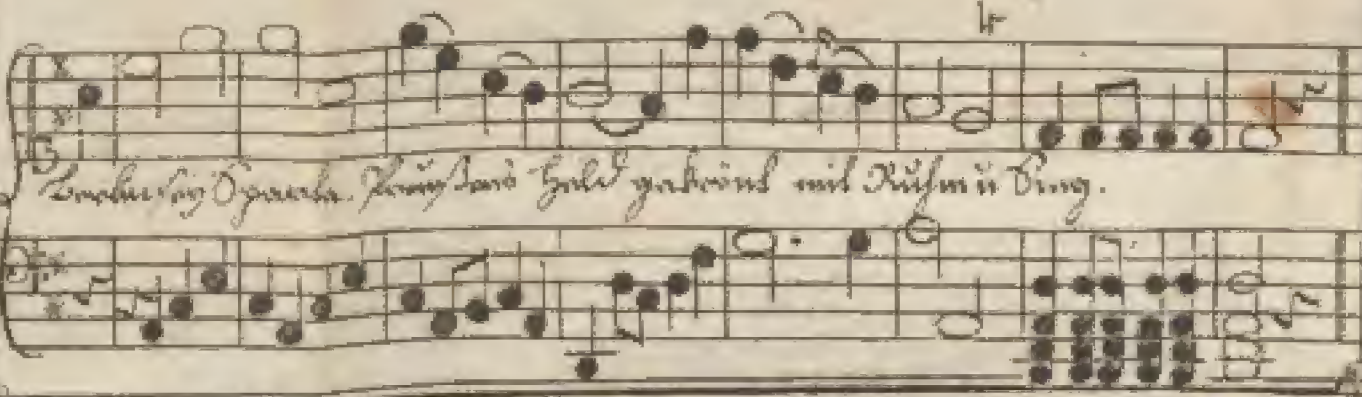
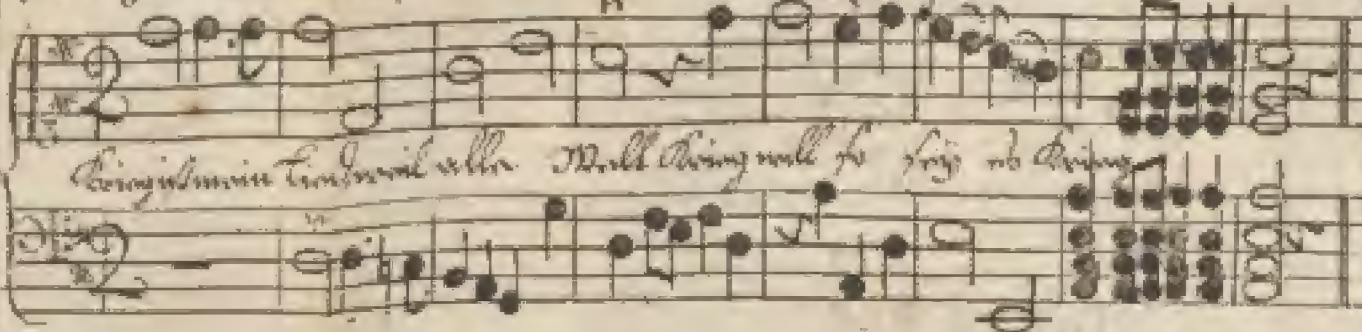
The first part of the paper is devoted to a discussion of the  
 general principles of the theory of the structure of the  
 crystal lattice. It is shown that the structure of the  
 crystal lattice is determined by the arrangement of the  
 atoms in space. The arrangement of the atoms is  
 determined by the forces of attraction and repulsion  
 between them. The forces of attraction are due to the  
 electrostatic forces between the positive and negative  
 ions. The forces of repulsion are due to the  
 electrostatic forces between the like ions. The  
 balance of these forces determines the structure of the  
 crystal lattice.

The second part of the paper is devoted to a discussion of the  
 properties of the crystal lattice. It is shown that the  
 properties of the crystal lattice are determined by the  
 arrangement of the atoms in space. The arrangement of the  
 atoms is determined by the forces of attraction and repulsion  
 between them. The forces of attraction are due to the  
 electrostatic forces between the positive and negative  
 ions. The forces of repulsion are due to the  
 electrostatic forces between the like ions. The  
 balance of these forces determines the structure of the  
 crystal lattice.

The third part of the paper is devoted to a discussion of the  
 properties of the crystal lattice. It is shown that the  
 properties of the crystal lattice are determined by the  
 arrangement of the atoms in space. The arrangement of the  
 atoms is determined by the forces of attraction and repulsion  
 between them. The forces of attraction are due to the  
 electrostatic forces between the positive and negative  
 ions. The forces of repulsion are due to the  
 electrostatic forces between the like ions. The  
 balance of these forces determines the structure of the  
 crystal lattice.

D. 5.

Hüchig und herzlich.







Von  
Eröffnung des Feldzuges  
1756.

---

Krieg ist mein Lied! Weil alle Welt  
Krieg will, so sey es Krieg!

Berlin sey Sparta! Preussens Held  
Gekrönt mit Ruhm und Sieg!

A z

Gern

4  
Gern will ich seine Thaten thun;

Die Leyer in der Hand,

Wenn meine blutgen Waffen ruhn,

Und hangen an der Wand.

Auch stimme ich hohen Schlachtgesang

Mit seinen Helden an,

Bey Pauken und Trompeten Klang,

Zu Lärm von Roß und Mann;

Und



Und freit', ein tapf'rer Grenadier,

Von Friedrichs Muth erfüllt!

Was acht ich es, wenn über mir

Kanonen-Donner brüllt?

Ein Held fall ich; noch sterbend droht

Mein Säbel in der Hand!

Unsterblich macht der Helden Tod,

Der Tod fürs Vaterland!

Auch kommt man aus der Welt davon,  
 Geschwinder wie der Blitz;  
 Und wer ihn stirbt, bekommt zum Lohn,  
 Im Himmel hohen Sitz!

Wenn aber ich, als solch ein Held,  
 Dir, Mars, nicht sterben soll,  
 Nicht glänzen soll im Sternengelt:  
 So leb' ich dem Apoll!



So werd aus Friedrichs Grenadier,  
 Dem Schuß, der Ruhm des Staats;  
 So lern er deutscher Sprache Zier,  
 Und werde sein Horaz.

Dann singe Gott und Friederich,  
 Nichts kleiner, stolzes Lied!  
 Dem Adler gleich erhebe dich,  
 Der in die Sonne sieht!

— — mares animos in Martia bella

Veribus exacuo — —



# Siegeslied

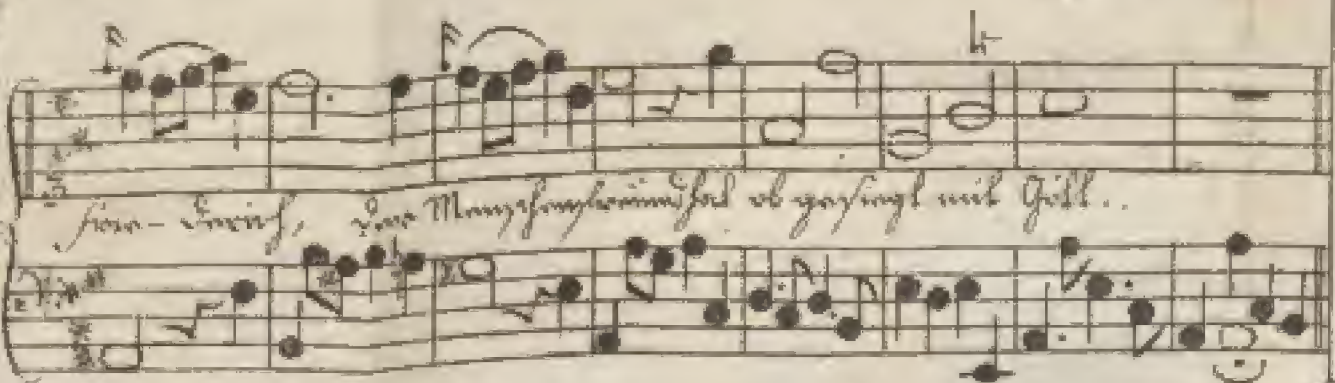
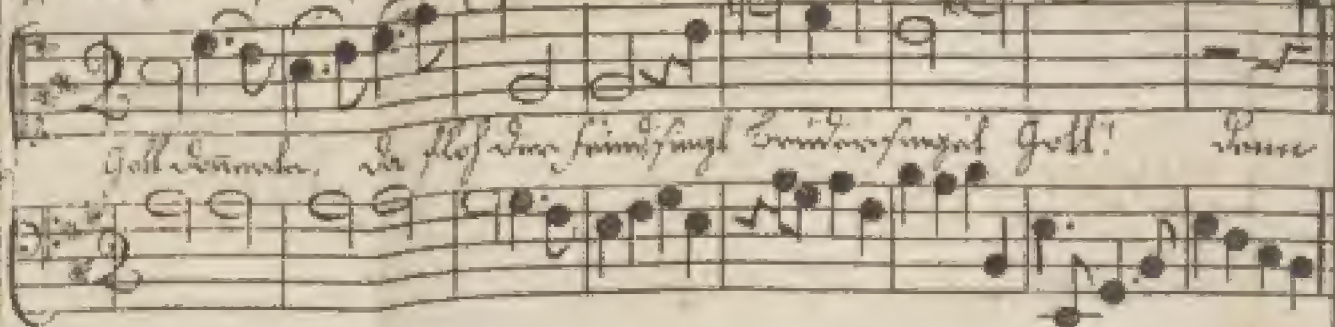
nach der Schlacht bey Lwowitz,  
den 1ten October 1756.







Süß und prächtig.







Gott donnerte, da floh der Feind!

Singt, Brüder, singet Gott!

Dem Friederich, der Menschenfreund.

Hat obgesiegt mit Gott.

Bei Auzig sahen wir den Held;

Wie feurig brannten wir,

Zu stehn mit ihm in Siegesfeld!

Nun stehen wir es hier.

Er ging, mit einer kleinen Schaar,

Den Siegesweg voran!

Und schlug, wo Feind zu schlagen war,

Und macht uns keine Bahn!

Wir hatten Macht, er aber nicht.

Du, hoher Paschtopoll!

Ziehst ihn, im Helden Angesicht,

Den Mars, und den Apoll!

Auf



Auf einer Trommel saß der Held,  
 Und dachte seine Schlacht,  
 Den Himmel über sich zum Zelt,  
 Und um sich her die Nacht.

Er dachte: „Zwar sind ihrer viel,  
 „Fast billig ist ihr Spott!  
 „Allein, wär ihrer noch so viel!  
 „So schlag ich sie mit Gott!„

Das

Das dacht er, sahe Morgenroth,  
Verlangen im Gesicht!

Der gute Morgen, den er both,  
Wie munter war er nicht!

Sprang auf von seinem Heldenstuh,  
Sprach: „Oh noch Sonne scheint,  
„Kommt, Helden! hinter Potosih,  
„Zu sehen meinen Feind!

Da



Da kamen, Wilhelm, Beyer, Keith,

Und Braunschweigs Ferdinand!

Vier grosse Helden, weit und breit

Durch ihren Muth bekant.

Nach drangen andre Helden sich

Den grossen Helden nach,

Zu stehen neben Friederich,

Zu hören, was er sprach!

Bren.

Frei, wie ein Gott, von Furcht u. Grauß,  
Voll menschlichen Gefühls,  
Steht er, und theilt die Rollen aus  
Des grossen Trauerspiels!

Dort, spricht er, stehe Reuteren,  
Hier Fußvolk! — Alles steht  
In grosser Ordnung, Schreckensfrei,  
Indem die Sonn' aufgeht.

Co



So stand, als Gott der Herr erschuf,  
 Das Heer der Sterne da;  
 Gehorsam stand es seinem Ruf  
 In grosser Ordnung da!

Die Sonne trat, mit Riesenschritt,  
 Auf ihrer Himmelsbahn  
 Hervor, daß wir mit ihrem Tritt  
 Auf einmal vor uns sahn:

Ein unaufhörlich Kriegesheer,  
Hoch über Berg und Thal,  
Panduren, wie der Sand am Meer,  
Kanonen ohne Zahl!

Und stuzten, Helden wohl erlaubt,  
Nur einen Augenblick;  
Ein Haarbreit schlugen wir das Haupt,  
Doch keinen Fuß zurück!

Denn



Dem also bald gedachten wir  
 In Gott und Vaterland;  
 Stracks war Soldat und Officier  
 Voll Löwenmuth, und stand.

Und näherte dem Feinde sich,  
 Mit gleichem grossen Schritt.  
 Halt! sagte König Friederich,  
 Halt! da war es ein Tritt.

Er stand, besah den Feind und sprach,

Was zu verrichten sey:

Wie Gottes Donnerwetter brach

Hervor die Reuterey!

Huy! sagte Roß und Mann zugleich,

Flog mit Geprassel, ließ

Land hinter sich, bis Streich auf Streich,

Auf Panzer Panzer stieß!



Zu muthig jagte sie, zu weit,  
 Den zweymal flüchtgen Feind,  
 Der mehr durch Trug, als Tapferkeit,  
 Uns zu bezwingen meint.

Denn, ihrer Hitze viel zu früh,  
 Hemmt ihres Schwerds Gewalt  
 Kartetschenfeuer unter sie,  
 Aus tückischem Hinterhalt!

Wie boshaft freut der Ungar sich,  
 Dem List, nicht Muth gelang!  
 Sie flieht zurück, und Friederich  
 Hält ihre Musterung.

Ha! Vater Wevern! riefen wir,  
 Uns, uns Patronen her!  
 Denn deinem armen Grenadier  
 Ist schon die Tasche leer.

Wenn



Wenn er nicht Pulver wieder hat,

So hat er hier sein Grab!

Die Hunde regnen Kugelsaat

Von ihrem Thurm herab!

Stürzt, sprach er, sie von ihrem Thurm

Mit Bajonet herab!

Wir thaten es, wir liefen Sturm,

Wir stürzten sie herab.

Wir rissen Mauern ein, Pandur!

Erstiegen deinen Schuß!

Und beten, Tieger von Natur,

Dir in die Nase Trug!

Du liefest, was man laufen kann;

Du sprangest in die Stadt!

Wir riefen: „Alles hinter an,

„Was Herz im Leibe hat!„

Der

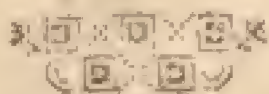


Der tapfre Wilhelin aber nahm,  
 Und führte bey der Hand  
 Dich, Müller! an, und plötzlich kam  
 Pandur und Stadt in Brand!

Und Brüder, Braun, der Kluge, wich,  
 Voll Helden Eifersucht;  
 Ließ uns, und unserm Friederich  
 Das Schlachtfeld, nahm die Flucht.

Wer aber hat durch seine Macht  
 Dich Braum! und dich, Pandur!  
 In Angst gesetzt, in Flucht gebracht?  
 Gott, der auf Wolken fuhr!

Sein Donner zürnte deinen Krieg,  
 Bis spät in schwarze Nacht.  
 Wir aber singen unsern Sieg,  
 Und preisen seine Macht!





07 353

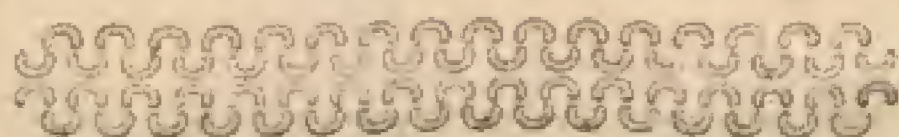
Schlachtgesang

bey Eröffnung des Feldzuges

1757.

Handwritten text in a rectangular frame, likely a list or index, with several lines of script.

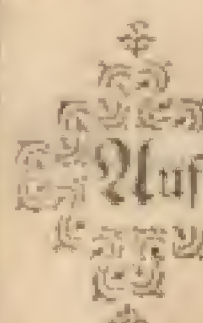




# Schlachtgesang

bey Eröffnung des Feldzuges  
1757.

---


 Auf Brüder, Friedrich, unser Held,  
 Der Feind von fauler Frist,  
 Ruft uns nun wieder in das Feld,  
 Wo Ruhm zu hehlen ist.

Was soll, o Talpatsch und Pandur,

Was soll die träge Last?

Auf! und erfahre, daß du nur

Den Tod verspätet hast.

Aus deinem Schädel trinken wie

Bald deinen süßen Wein,

Du Ungar! Unser Feldpanier

Soll solche Flasche seyn.

Dein



Dein starkes Heer ist unser Spott,  
 Ist unsrer Waffen Spiel;  
 Denn was kann wider unsern Gott,  
 Theresia und Brühl?

Was helfen Waffen und Geschütz  
 Im ungerechten Krieg?  
 Gott donnerte bey Lowositz,  
 Und unser war der Sieg.

Und

Und böt uns in der achten Schlacht  
Franzose und Russe Trutz,  
So lachten wir doch ihrer Macht,  
Denn Gott ist unser Schutz.

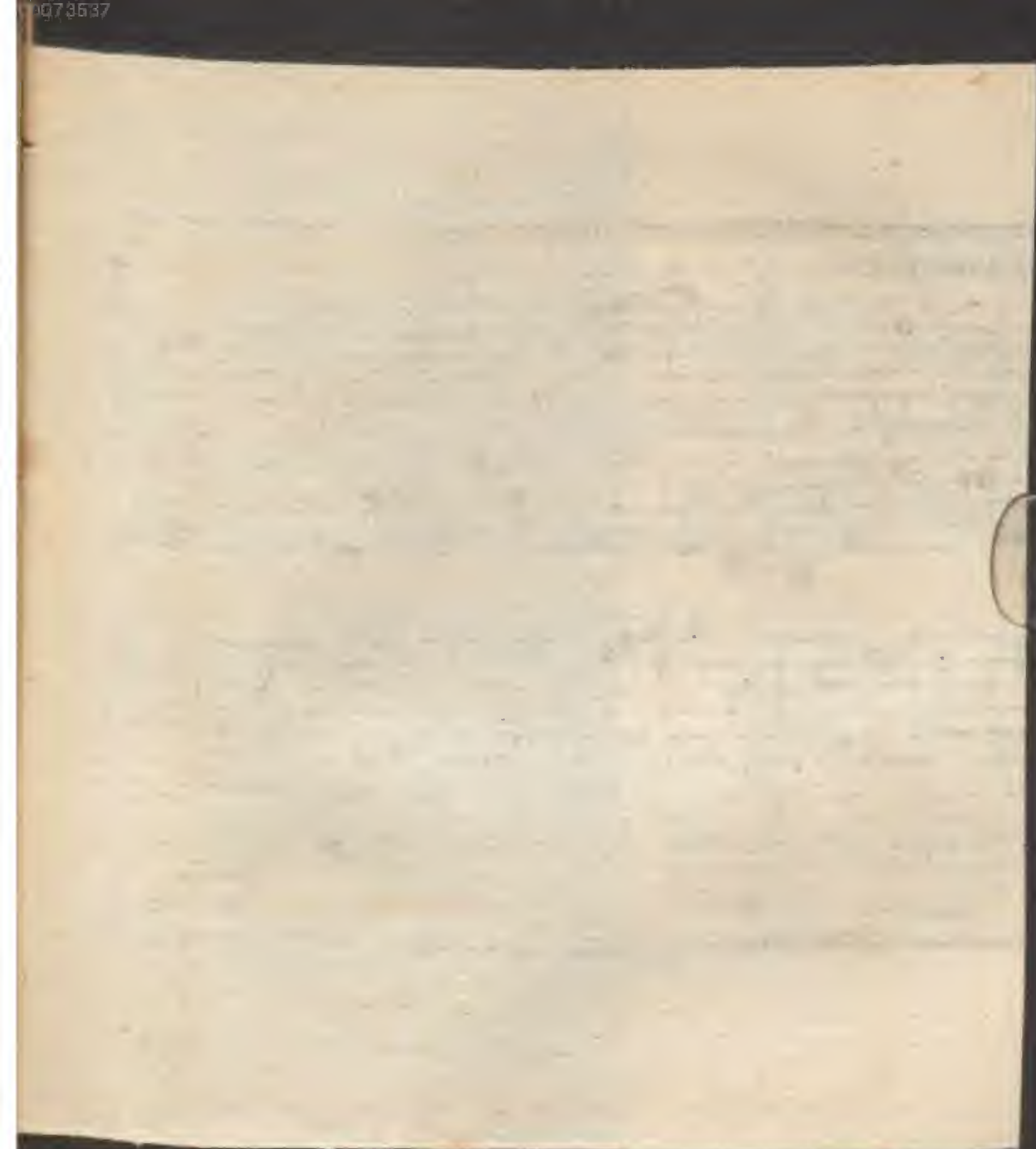




Schlachtgesang  
vor der Schlacht bey Prag,  
den 6ten May 1757.







V. 35.

Müthig und geschwind.

Das künft'ge Jahr, das ist ein Jahr, das ist ein Jahr, das ist ein Jahr.

Das künft'ge Jahr, das ist ein Jahr, das ist ein Jahr, das ist ein Jahr.



Was kannst du? Talspatzsch u. Pandur,  
Soldat und Officier!

Was kannst du? Fliehen kannst du nur;  
Und siegen können wir.

Wir kommen; zittere! Deinen Tod  
Verkündigt Roß und Mann!  
Wir kommen, unser Kriegesgott,  
Held Friedrich, ist voran!

Nach ist, mit seiner Heldenschaar,  
Der Held Schwerin nicht fern.

Wir sehen ihn; Sein graues Haar  
Glänzt uns, als wie ein Stern!

Was hilft es, Feind, daß groß Geschütz  
Steht um dich her gepflanzt?

Was hilft es, daß mit Kunst und Wiß  
Dein Lager steht umschant?

Gehor:



Gehorsam feurigem Verstand

Und alter Weisheit nun,

Stehn wir, die Waffen in der Hand,

Und wollen Thaten thun.

Und wollen trotz'n deiner Macht,

Auf hohem Felsensitz,

Und deinem Streich, uns zugebracht,

Und deinem Kriegeswitz.

Und deinem Stolz und deinem Spott;

Denn diesen bösen Krieg

Hast Du geböhren, drum ist Gott

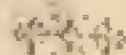
Mit uns, und giebt uns Sieg!

Und läßt uns herrlichen Gesang

Anstimmen nach der Schlacht.

Schweig Leyer! Hört Trompetenklang!

Still, Brüder! gebet acht!





# Siegeßlied

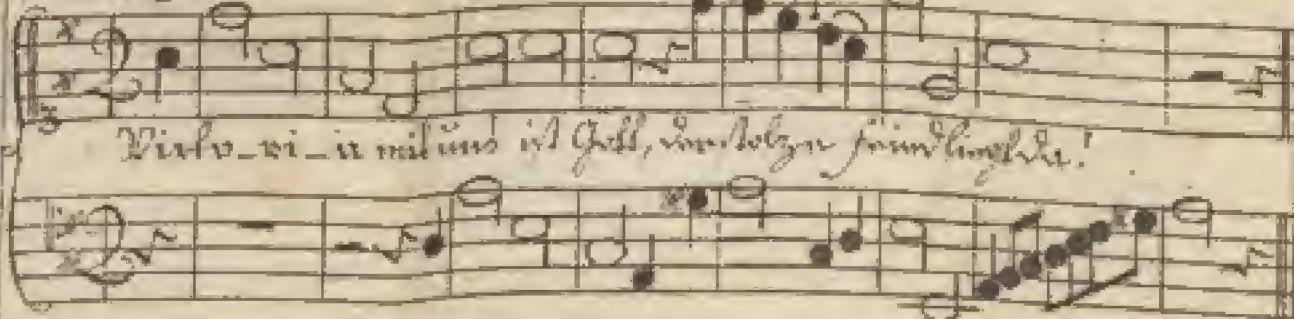
nach der Schlacht bey Prag,  
den 6ten May 1757.



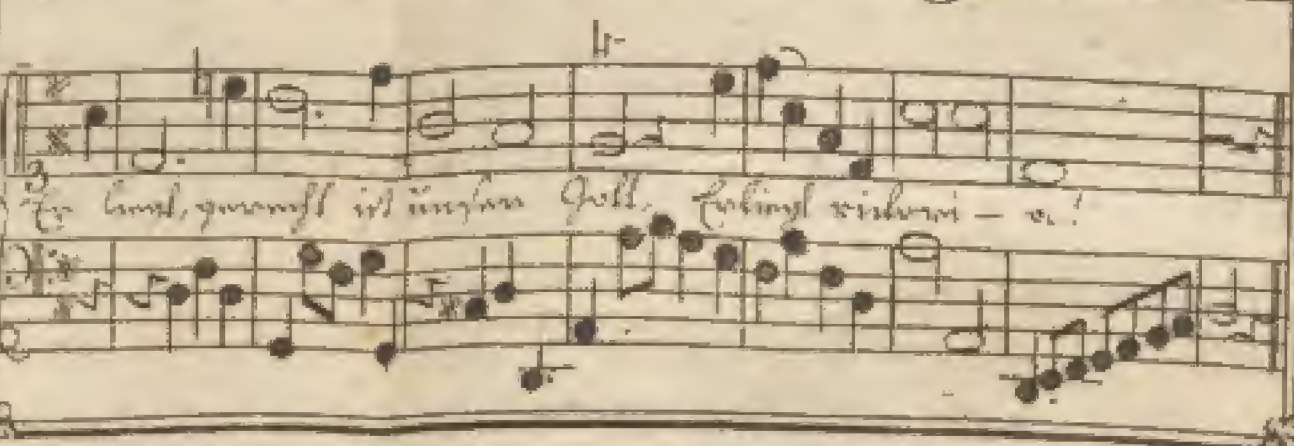




*Fröhlich.*



Viel-vi-a mil uns ist Gott, der solze fründliche!



Er hat, gewis ist unser Gott, soling viel-vi-a!

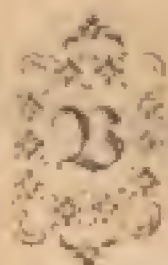




# Siegeslied

nach der Schlacht bey Prag,  
den 6ten May 1757.

---

ictoria! mit uns ist Gott,  
Der stolze Feind liegt da!

Er liegt, gerecht ist unser Gott,

Er liegt, Victoria!

Es

Swar

Zwar unser Vater ist nicht mehr,  
 Jedoch er starb ein Held,  
 Und sieht nun unser Siegesheer,  
 Vom hohen Sternenzelt.

Er gieng voran, der edle Greiß!  
 Voll Gott und Vaterland.  
 Sein alter Kopf war kaum so weiß,  
 Als tapfer seine Hand.

Mit



Mit jugendlicher Heldenkraft

Ergriff sie eine Fahn,

Hielt sie empor an ihrem Schast,

Daß wir sie alle sahn;

Und sagte: „Kinder, Berg hinan,

„Auf Schanzen und Geschütz!“

Wir folgten alle, Mann vor Mann,

Geschwinder wie der Fluß.

Ah,

Ach! aber unser Vater fiel,

Die Fahne sank auf ihn.

Ha! welch glorreiches Lebensziel,

Glückseliger Schwerin!

Dein Friederich hat dich beweint,

Indem er uns gebot;

Wir aber stürzten in den Feind,

Zu rächen deinen Tod.

Du



Du, Heinrich, warest ein Soldat,

Du sochtest Königlich!

Wir sahen alle, That vor That,

Du junger Löw', auf dich!

Der Pommer und der Märker stritt,

Mit rechtem Christen Muth.

Roth ward sein Schwert auf jeden Schritt

Gloß die Pandurenblut.

Aus

Aus sieben Schanzen jagten wir

Die Mägen von dem Bär.

Da, Friedrich, ging dein Grenadier

Auf Leichen hoch einher.

Nacht, in dem mörderischen Kampf,

Gott, Vaterland, und Dich,

Sah, tief in schwarzem Rauch und Dampf,

Dich seinen Friederich.

Und



Und zitterte, ward feuerroth,  
 Im kriegrischen Gesicht,  
 (Er zitterte vor Deinem Tod,  
 Vor seinem aber nicht.)

Verachtete die Kugelsaat,  
 Der Stücke Donnerton,  
 Stritt wütender, that Heldenthät,  
 Bis Deine Feinde flohn.

Nun

Nun dankt Er Gott für seine Macht,

Und singt: Victoria!

Und alles Blut aus dieser Schlacht

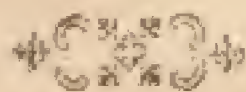
Fließt nach Theresia.

Und weigert sie auf diesen Tag,

Den Frieden vorzuziehn;

So stürme, Friedrich, erst ihr Prag,

Und dann führ uns nach Wien.





# Schlachtgesang

vor dem Treffen bey Collin  
den 18ten Junius 1757.

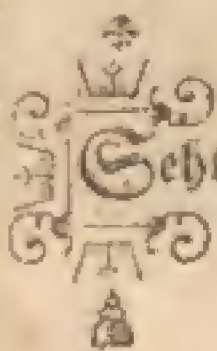
Handwritten text in a rectangular frame, likely a list or index. The text is extremely faded and illegible. The frame is defined by a double-line border.





# Schlachtgesang

vor dem Treffen bey Collin  
den 18ten Junius 1757.



Seht, wie sie, die Geschlagene,

Noch trotzig Rache glühn!

Da stehn! nicht zittern, denken: Geh,

Geh, Preusse! doch nach Wien.

Auf hohen Felsen stehen sie,  
 In ihrem Adlerness,  
 Hohnlachend; Brüder, sehet sie,  
 Sie träumen Siegesfest.

Sie wollen, hunderttausend Mann,  
 Uns überwinden; Ha!  
 Auf, Friedrich, auf! Mit uns hinan!  
 Mit uns, Victoria!





# Lied

nach der Schlacht bey Collin  
den 18ten Junius 1757.







V. 55.

Gesetzt.

Handwritten musical score for two systems. Each system consists of a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment line (bass clef). The music is in common time (C) and G major (one sharp). The lyrics are written in German.

System 1:

Vocal line: *Zürück, ein Vater Freundes, zurück, ein an zurück!*

Piano line: *Auf demselben Keyten schon Geißel: Gott giebt Trankfunden Glück*

System 2:

Vocal line: *Zürück, ein Vater Freundes, zurück, ein an zurück!*

Piano line: *Auf demselben Keyten schon Geißel: Gott giebt Trankfunden Glück*





# Lied

nach der Schlacht bey Collin  
den 18ten Junius 1757.

---

**Z**urück, rief Vater Friederich,  
Zurück, rief er, zurück!

Nachdenkend dacht er schon bey sich:

Gott giebt dem Feinde Glück.

Wir aber stürmten noch das Nest,

Wir wolten noch hinan!

Wir flettern, wir hielten fest

Uns aneinander an.

Und sagten dem, der oben stand:

Wie kommen wir heraus?

Und schlugen tapfer Hand in Hand,

Und halfen uns hinaus.



Da stürzte von Kartotzensaat

Getroffen, eine Schaar

Von Helden, ohne Heldenthut,

Die halb schon oben war!

Das sahe Friedrich. Himmel! Ach!

Wie blutete Sein Herz!

Wie stand, bey mitleidsvollem Ach,

Sein Auge Himmelswärts!

Was für sanftmüthge Blicke gab  
 Sein Heldenangesicht!

Laßt, rief er, Kinder, laßt doch ab!  
 Mit uns ist Gott heut nicht.

Da ließen wir den blöden Feind  
 In seinem Felsenest.

Nun jubelt er; o Menschenfreund!  
 Nun hat er Siegesfest.

Wie



Wie kann er aber? Brüder, sagt!

Er kann ja nicht, fürwahr!

Denn haben wir ihn nicht gejagt,

So weit zu jagen war?

Wir stritten, nicht mit Roß und Mann,

Mit Felsen stritten wir.

Hier, Heldenbrüder, bind er an,

Hier, Brüder, sieg er! hier!

Du

Du Feind! herab in grünes Feld,  
 Und weise freye Brust,  
 Und streit und sieg und stirb ein Held!  
 Hier ist zu sterben Lust!

Allein der blöde wagt sich nicht,  
 Wir mögen lange stehn  
 Und auf ihn warten. Friedrich spricht:  
 Geht Kinder! Laßt uns gehn.





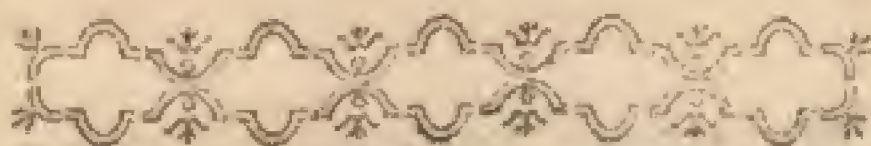
# Herausfordrungslied

vor der Schlacht bey Roßbach

am 4ten November 1757.







## Herausfordrungslied

vor der Schlacht bey Roßbach  
am 4ten November 1757.

---

**H**eraus, aus deiner Wolfesgruft,  
Furchtbares Heidenheer,

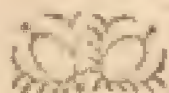
Heraus zum Streit in frische Luft,

Mit Muth und Schlachtgewehr!

Wir.

Wir kleiner Haufe wachen schon,  
Und fingen Schlachtgefing,  
Und wecken dich mit Kriegerfton,  
Mit Lärm und Waffenflang.

Was fchlummerft du? Die träge Daff,  
Schickt die für Helden fich?  
Wenn du gerechte Sache haft,  
Warum verkriechft du dich?



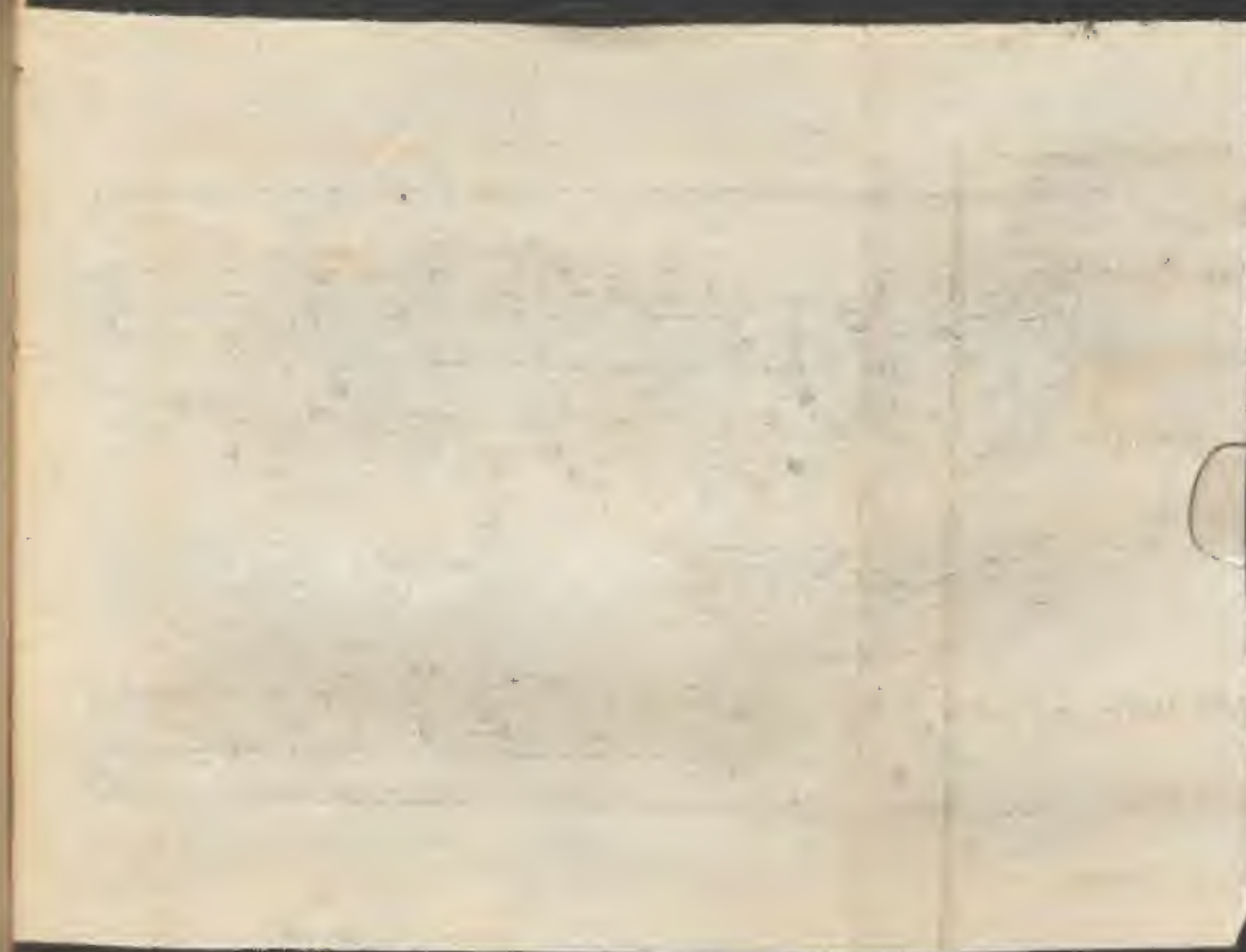


# Siegeslied

nach der Schlacht bey Rossbach  
den 5ten November 1757.







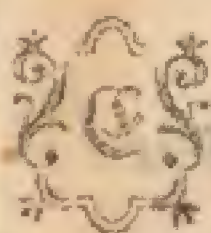
N. 67

Lustig.

Euphelia hofes Dingas lion, mayfella wailunefun!

Dif vor finningun erflieft, wannen fiedow faw - wannen fiedow faw.




 Erschalle, hohes Siegeslied,

Erschalle weit umher!

Daß dich der Feind, wohin er flieht,

Bernahme hinter her.

Den, welcher unsern Untergang

In bösem Herzen trug,

Den schlage, muthiger Gesang,

Wie Friederich ihn schlug!

So wie ein junger Löwe liegt,  
 Und laurt auf seinen Feind,  
 Der stolz ist, in Gedanken siegt,  
 Ihn leicht zu zwingen meint;

So, tapfre Brüder! lagen wir,  
 Wir kleiner Hauf im Thal.  
 Der Abend kam, da schliefen wir,  
 Nach langem Marsch einmal!

Vom



Vom Pulverdonner eingewiegt,  
 Und von der Wassen Last  
 Ermüdet, schliefen wir vergnügt,  
 Und hatten gute Rast.

Nur Friedrich, welcher immer wacht,  
 Nur unser Held durchritt,  
 Voll Anstalt zu der nahen Schlacht,  
 Die Felder, Schritt vor Schritt.

Vom Sternenvollen Himmel sahn  
 Schwerin und Winterfeld,  
 Bewundernd den gemachten Plan,  
 Gedankenvoll den Held!

Gott aber wog, bey Sternenklang,  
 Der beyden Heere Krieg,  
 Er wog, und Preussens Schaale sank,  
 Und Oestreichs Schaale stieg.

Der



Der Meid, der neben Thronen sitzt  
 Im ungetreuen Wien,  
 Knirscht mit den Zähnen, Rache blüht  
 Aus Augen, welche glühn;

Der hatte wider Deine Macht  
 Und Weisheit, Friederich!  
 Der Erde Fürsten aufgebracht,  
 Gott aber blieb für Dich.

Nun mögen sie bey ihrem Krieg

Verrathen im Gesicht:

Der Himmel gebe solchen Sieg

Dem Ungerechten nicht.

Der grosse Morgen brach hervor,

Und brachte grossen Tag,

Den Morgengruss in unser Ohr

Trug mancher Donnerschlag.



Wir aber hörten kaum darauf,

Wir dachten keinen Tod;

Wir stunden ausgeruhet aus,

Und kochten Morgenbrod.

Die Feinde kommen, sagte man,

Wir aber blieben still,

Wir sahn sie kommen, nah daran,

Wir aber blieben still!

Es

Denn

Denn Friedrich war noch nicht zu sehn,  
 Bis Moritz sagte, Marsch!  
 Von allen war er nun zu sehn,  
 Und alle sagten, Marsch!

Aus unser aller Augen stieg  
 Ein rechter Freudenstrahl.  
 Wir wurden alle lauter Sieg,  
 Und lachten ihrer Zahl.

Wir



Wir liefen alle, Mann bey Mann,

Ein jeglicher ein Held!

Als wollten wir, Berg ab Berg an,

Durchlaufen alle Welt.

Was meinte da der dumme Feind?

Er meint es wäre Flucht;

Spricht sich einander, was er meint;

Schwillt auf von Siegesucht;

Sieht

Zieht einen grossen halben Mond

Um unsre Flucht herum;

Ruft laut: der Hunde nicht geschont!

Wie dumm war er, wie dumm!

War läsen auf der Siegesbahn,

Die Friedrich in der Nacht

Geritten war, und nach dem Plan,

Den Er allein gemacht.



Es war ein rechter Wettelauf,

Schnell aber hörten wir:

Halt! richtet euch! marschiret auf!

Steht! Plötzlich stunden wir.

Mit einem Blick konnt uns der Feind

Querüber übersehn.

Verpottend sah er uns vereint,

Uns kleinen Haufen, stehn.

Da

Da dacht ein wißiger Franzos:

Unrühmlich sey die Schlacht,

Sein Ludwig sey viel zu groß,

Zu wenig Friedrichs Macht.

Als abtrüßlich drauf vor uns her,

Der Dritte, Feuer! rief,

Und Feuer war; o da war er

Der erste, welcher lief.



Was dacht er doch in seinem Lauf?

Er dacht, erstarrt und stumm,  
Der Hölle Rachen thut sich auf,  
Lief fort, sah sich nicht um.

Welch einen Sieg, o Friederich!

Gab Gott uns bald und Du!  
Acht Haufen stritten nur für Dich,  
Die andern sahen zu.

Sie

Sie stritten, angefeurt von Dir,  
 Und Heinrichs Heldenmuth,  
 Er blutete, wir sahn es, wir,  
 Und rächeten sein Blut.

Ha, welcher Donner! welcher Kampf!  
 Wir speyten Flamm und Tod;  
 Wie wandelten in Rauch und Dampf,  
 Schwarz wie der Höllen Gott.

Du



Du, Frankreichs grosser Donnerer\*,

Verstummtest! Mächte sich

An deiner Kunst ein Stärkerer?

War Müller über dich?

\* Der berühmte Graf d'Amale, Chef der furchtbaren französischen Artillerie, bei welcher sich auch dessen Vetter d'Amale, der sich bei der Eroberung von Minorca hervorgethan, und der gleichfalls berühmte Obrste Briot, nebst mehr als hundert Officieren, und mehr als tausend Artilleristen befanden, die sich verlauten liessen, die Preussen sollten ihnen kein Haar verbrennen, und wenn ihre 60000 Mann die Schlacht verlohren, so wollten sie solche wieder gewinnen.

Hat seines Donners Schlag auf Schlag

Dir nicht ein Haar verbrannt?

Die drohende Colonne lag

Straßs hingestreckt im Sand.

Mit seinem Häufchen Reuterey

Hieb Seydlitz mörderlich;

Welch ein Gemetzel, welch Geschrey:

Wer kann, der rette sich!

Franzose,



Franzose, nicht an Mann und Pferd,  
An Heldennuth gebrichts.

Was hilft dir nun dein langes Schwert  
Und grosser Stiefel? Nichts!

Dich jagt der schwärmende Husar,  
Mit einem wilden Blick.

Nur drohend, bracht er eine Schaar  
Gefangener zurück.

Reicht ihm der Ritter und der Graf  
Die Orden Ludewigs,  
Geduldig wie ein frommes Schaaf,  
Zum Zeichen seines Siegs:

So fordert er kein Menschenblut,  
Schenke ihm das Leben gern,  
Und spricht mit ihm vom Heldenmuth  
Des Königs, seines Herrn.

Den



Den Bittenden verschonet er,  
 Den andern haut er scharf;  
 Vergnügt, wenn er zu seiner Ehr,  
 Kein Blut vergiessen darf.

O, welch ein Schlachtfeld, welche Flucht!  
 Wo blieb der grosse Mond?  
 Wo rufen sie voll Siegesucht:  
 Der Hunde nicht verschont!

Willkommen war die dunkle Nacht  
 Dem Reuter und dem Roß,  
 Das langsam anfing seine Schlacht,  
 Geschwinde sie beschloß;

Und allem Volke, das vom Reid  
 Hinein gezwungen war,  
 Aus allen Landen weit und breit,  
 Am zehnten Januar.

Dem



Dem Pfälzer, der vor Schmerz nicht lief,  
 Starrhaltend seine Hand  
 Stillstand, und Himmel! Himmel! rief.  
 Mein Finger ist verbrannt!

Dem Trierer, welcher guten Muth  
 In langen Beinen fühlte,  
 Im Laufen stürzt, und Nasenblut  
 Für Wundenströme hielt.

Dem Kranken, der erbärmlich schrie,  
Wie eine Raß im Fang,  
Gehorchen macht, als macht er sie  
Auf einer Folterbank.

Und als er hinter sich den Tod  
Von Bergen kommen sah,  
Andächtig betete zu Gott,  
Und sprach: da kommt er ja!

Dem



Dem Bruchfaler, dem armen Tropf,  
 Der Fluch und Segen sprach,  
 Sich zu verstecken, seinen Kopf  
 In Weiberhaube stach;

Und seinen grossen Knebelbart  
 Abschnitt, und einen Pfahl,  
 Zu springen schnell nach Frosches Art,  
 Von einem Weinberg stahl.

Dem Schweizer, der auf seiner Flucht,  
Hoch lebe Friedrich! rief,  
Unaufgeschwellt von Siegeslust,  
Gern laufen sah, und lief;

Und sagte: „Bruder! Friedrich ist  
„Ein rechter Schweizerheld,  
„Ein Teller, Gott hilft ihn wider List  
„Und Macht der ganzen Welt! „

Dem



Dem Schwaben, der mit einem Sprung

Mit herganstehendem Haar,

Von Roßbach bis nach Amelung,

In seiner Heimat war.

Dem Paderborner, welcher Gott

Hoch pries und seinen Sporn,

Und doch von kaltem Schrecken todt,

Ankam zu Paderborn.

Dem

Dem Nürenberger, dessen Wiß  
 Unrennte, wie sein Land,  
 Gerührt vom ersten Wassenbliß,  
 Starr ward, und stille stand.

Dem Münstermañ, der kriechend schlich  
 In dicker Finsterniß,  
 Voll Furcht und Hunger, ritterlich  
 In Pumpernickel biß.

Dem



Dem Cöllner, welcher rothes Blut  
Verglich mit weißem Wein,  
Und sprach: wie gut wär es, wie gut,  
Vey meiner Braut am Rhein!

Dem Württenberger, der sein Pferd  
Aus dem Geschwader riß,  
Mehr flog, als ritt, Pistol und Schwerd  
Zum Teufel von sich schmiß.

Und

Und dem bezahlten Maynzer auch,  
 Der ohne Huth und Herz,  
 Saß hinter einem Dornenstrauch,  
 Beweinend seinen Schmerz.

Flieh, riefen tausend, Brud'r, flieh!  
 Sie kommen! sie sind da!  
 Auf ihren Bäuchen lagen sie,  
 Und baten Leben. Ha!



Wir gaben es. Der Menschenfreund,  
 Der große Friederich,  
 Demüthigt seinen stolzen Feind,  
 Und dann erbarmt er sich.

Er siegt! — — Hörtresücher Gesang,  
 Wir haben noch zu thun,  
 Halt ein, und werde künft'ig lang,  
 Wenn wir von Arbeit ruhn.

Wenn

Wenn Friedrich, oder Gott durch ihn,  
 Das große Werk vollbracht,  
 Gehändigt hat das stolze Wien,  
 Und Deutschland frey gemacht.

Wenn er im Schooß des Friedens ruht,  
 Mit Lorbeern: vollem Haupt,  
 Nicht müßig, täglich Wunder thut,  
 Und keine Wunder glaubt.

Nachtr.



Nachwachend seiner Völker Glück  
 Und Wohlfarth überlegt,  
 Und Gnad und Huld im scharfen Blick  
 Der grossen Augen trägt;

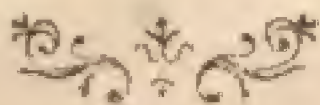
Zu Potsdam grosse Weisen liest,  
 Nach Weisheit Thaten misst,  
 Und mehr als alle, die er liest,  
 Ein grosser Weiser ist:

G

Dann

Dann sing uns alle Thaten vor,  
 Die wir mit ihm gethan,  
 Der Enkel hab ein lauschend Ohr,  
 Und steh und gaff uns an.

Jetzt folgen wir dem Menschenfreund,  
 Den Blick gekehrt nach Wien,  
 Zu schlagen einen andern Feind,  
 Und lassen diesen ziehn.

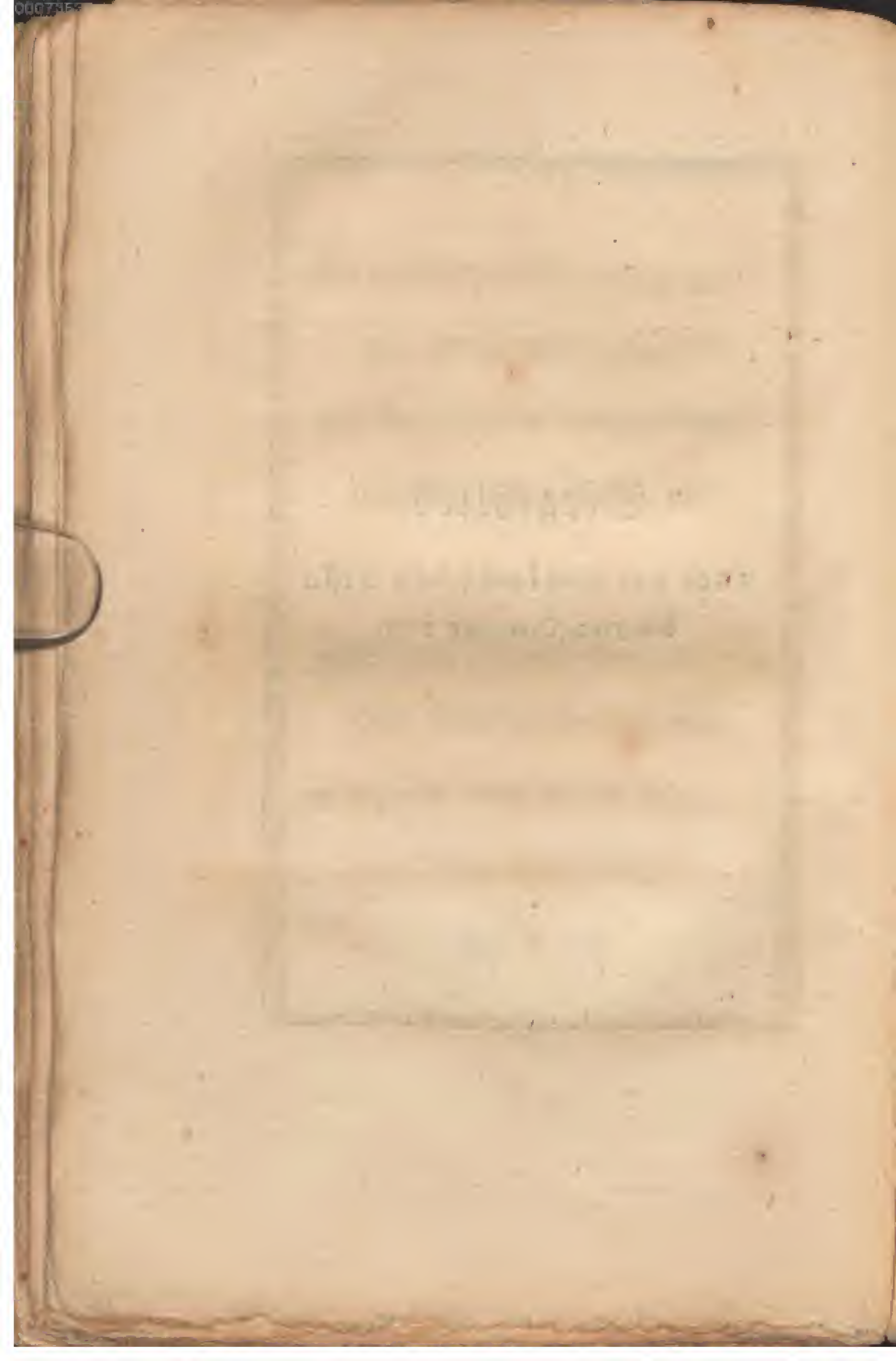




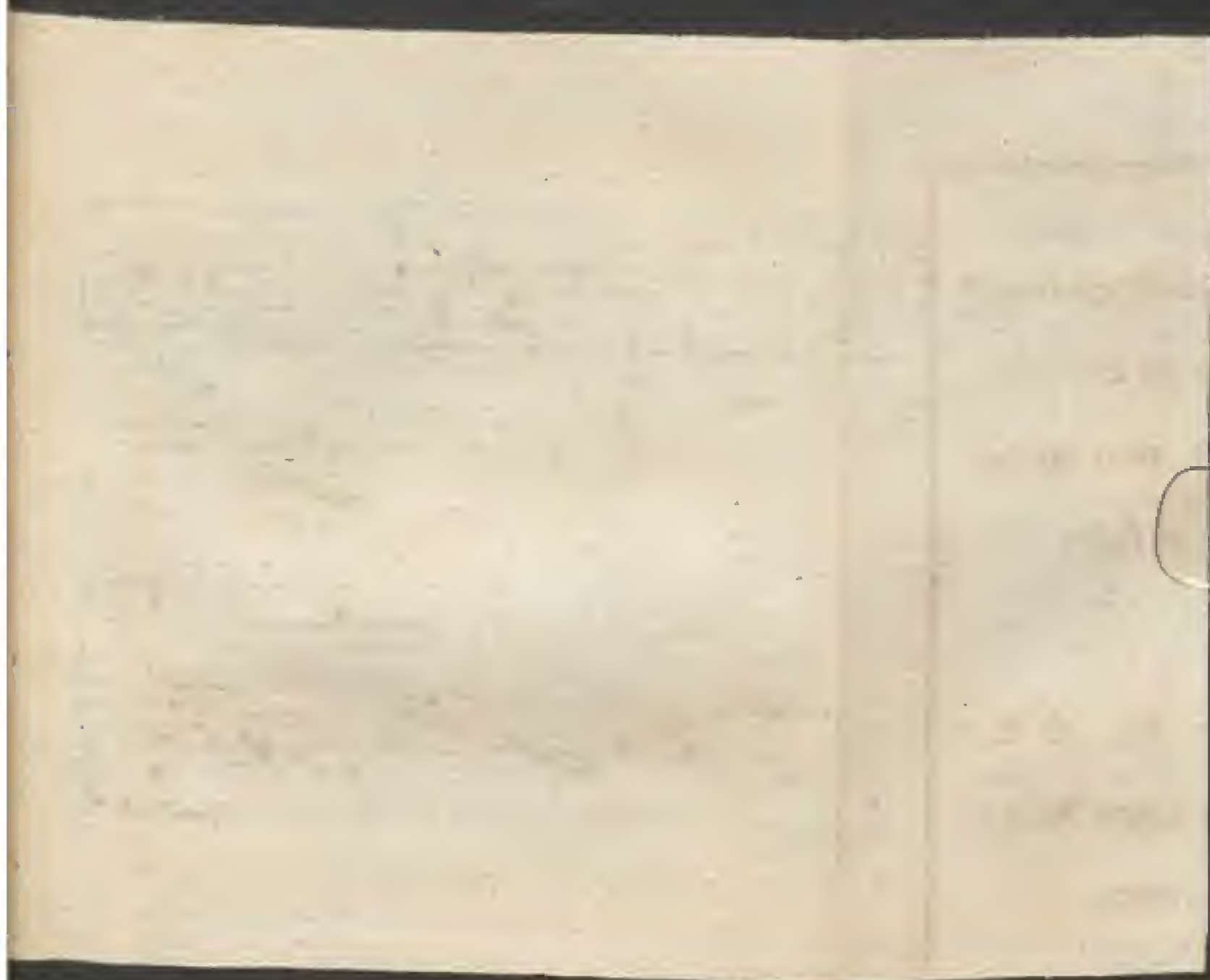
073537

# Siegeslied

nach der Schlacht bey Lissa  
den 5ten December 1757.







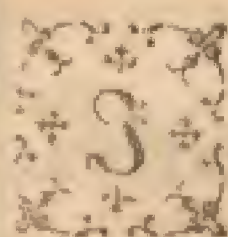
N. 101.

Erhaben und Freudig.

The first system of the handwritten musical score consists of two staves. The upper staff is a vocal line in G major (one sharp) and 3/8 time, marked 'Erhaben und Freudig'. It begins with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lower staff is a piano accompaniment in the same key and time, marked 'p' for piano. The lyrics 'Im allerschönsten Tannwald Ton, wiesahals Singelind' are written between the staves. The piano part features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes.

The second system continues the musical piece. The vocal line (upper staff) concludes with a double bar line and repeat dots. The piano accompaniment (lower staff) continues with a similar rhythmic pattern. The lyrics 'was das sind, of so zu - alle, bayndum, wie es Kraft...' are written below the piano staff. The system ends with a double bar line and repeat dots.




 Im allerhöchsten Siegeston,  
 Mehr Psalm als Siegeslied;  
 Stolz, wie der Feind, eh er gestohn,  
 Bescheiden, wie er flieht;

Stolz, aber minder stolz, als er,  
 Beym Glück in seinem Krieg;  
 Fürtreflich, nicht fürtreflicher  
 Als der ersochtne Sieg;

Stark, wie der Krieger, welcher schling;

Sanft, wie der Friede doch;

Hoch, wie des Adlers Sonnenflug,

Voll Gottes Wunder, hoch!

Erhaben, wie des Helden Geist,

Der Ueberwinder ist;

Wahr, daß selbst Feind den Sänger preist;

Gottdankend, wie ein Christ;

Ruhn,



Rühn, wie der Löwe von sich schaut,  
Im königlichen Gang;  
Wie kriegerische Trompete laut,  
Erschalle mein Gesang!

Denn überwunden ist der Feind,  
In Staub ist er gelegt,  
Verherrlicht der Menschenfreund,  
Der Gottes Rache trägt;

Gebändiget das stolze Wien,  
Gestürzt in dunkle Nacht;  
Und, Brüder! Gott hat Sieg verliehn  
Dem Rechte, nicht der Macht.

Drum singet herrlichen Gesang;  
Wien zittere darob!  
Triumph! dem grossen Gott sey Dank,  
Dem grossen Friedrich Lob!



Ein Starcker, ein Allmächtiger  
 Gewann für ihn die Schlacht.  
 „Als Rächer will ich, sprach der Herr,  
 „Zertreten ihre Macht.

„Mein Donner soll auf ihren Kopf  
 „Hart treffen; freßend Schwerd  
 „Soll ihn zerspalten, daß der Zopf  
 „Des Haars zurücke fährt!

„Vernichten will ich ihren Bund;

„Bürgengel, steig herauf!

„Nimm, Hölle, nimm in deinen Schlund

„Die Schaaren Todten auf!

„Warum verschmähn, in stolzer Pracht,

„Der Erde Fürsten mich?

„Verlassen sich auf ihre Macht,

„Stehn wider Friederich?

Eind



„Sind seiner grossen Seele feind,

„Die ich in ihn gelegt?

„Und machen, daß der Menschenfreund,

„Gezwungen Waffen trägt?

„So trag' er meine Rache dann,

„Und strafe sie!,, — So sprach

Der Herr; sein Himmel hört es an,

Sein Donner sprach es nach.

Und

Und Friederich ward neuen Muths,  
 Und neuer Weisheit voll,  
 Betrübt, daß er des Menschenbluts,  
 Nicht schonen kann, nicht soll.

Was, Brüder, that er in der Nacht,  
 Indem er dem Genuß  
 Der Ruh entsagte, nach der Schlacht?  
 Er faßte weisen Schluß.

Den



Den Feind bey Roßbach, den sein Arm  
 Berührte mehr, als schlug,  
 Fast zu barmherzig; und den Schwarm  
 Der Hofrathswaffen trug;

Der, armes Sachsen, dein Barbar,  
 (Verwüstung zeichnet ihn,)  
 Nicht aber dein Erretter war — —  
 Den, Brüder, ließ er fliehn!

Der

Vor uns ging er von Rossbach ab,

Vor ihm ging Schrecken her!

Den Tag, den er uns Ruhe gab,

Den hatten wir, nicht er!

Er geht auf seiner Heldenbahn

Unaufhaltſam; er geht

So fort, als hätte er nichts gethan,

Bis er am Ende steht.

Wir



Wir trafen ihn bey Grossenhayn,  
Und hörten, vor ihm her,  
Den Flüchtigen um Leben schreyen.  
Er gab ihm Leben; Er!

Den Gaddick, welcher nach Berlin  
Des Krieges Greuel trug,  
Den, Brüder, sahn wir alle fliehn,  
Daß ihm das Herze schlug.

Nach

Auch war mit seiner Heldenschaar,  
 Held Marschall nicht zu sehn;  
 Er kam davon, die Ursach war,  
 Er lief, wir mußten gehn.

Wir kamen ohne kleinen Krieg,  
 Denn Friedrich war voran!  
 Wir kamen, singend unsern Sieg,  
 Bey unsern Brüdern an!



Da wallete der Helden Blut,  
Zu sehn den Menschenfreund!  
Da war ihr Auge lauter Glut,  
Und suchte seinen Feind!

Den fanden wir sonst allezeit  
Auf hohem Felsensitz,  
In Lagern blöder Sicherheit,  
Umschanzet mit Geschütz!

Was half, Collin! dem Grenadier

Sieghafter Helden Muth?

Zu muthig, Brüder, gaben wir

Gebirgen unser Blut!

Jetzt aber wurden wir verlacht,

Und, stolz auf ihre Zahl,

Beschlossen sie zum Feld der Schlacht,

Blachfeld das erste mahl.

Zu



Zu feyern grosses Siegesfest,

Zu Wien beschlossen sie;

Hum! sagte Carl, der kleine Rest

Ist unser, morgenfrüh!

Brach auf mit seinem grossen Heer,

Das in Gedanken schlug;

Schwarz zog es drohender einher,

Als Donnerwolkenzug;

Bis es mit Sonnenuntergang  
Sich ruhig niederließ,  
Und Carl den Abendseldgesang,  
Die Pseifer blasen hieß.

Da stützte mit der Rechten sich,  
In stolzer Siegesruh,  
Die ungeheure Last auf dich,  
Du kleines Niepern du!

Du



Du aber, Golau! zittertest

An ihrer linken Hand,

Als, Tages drauf, der kleine Rest

Dir gegenüber stand!

Denn fortgebracht durch Kriegesschritt

Er, als sie sich versah,

Stand er, er stand mit starkem Tritt,

In langer Mauer da!

Welch hoher wunderbarer Glanz,  
 Uns allen wunderbar,  
 Erfüllte da die Gegend ganz,  
 Wo der Gesalbte war!

Wo Er, der Geist von unserm Heer,  
 Anordnete die Schlacht,  
 Sah, wo zu überwinden war,  
 Mit kleiner, grosse Macht.

Starr



Starr mit den Augen stand der Feind,  
 Als er ihn sah, wie wir;  
 Was war es? Schwebte, Menschenfreund,  
 Ein Engel über dir?

War er im Wetter des Gefechtes  
 Dein Engel? Schützt er dich?  
 Dich, Lust des menschlichen Geschlechts!  
 Dich, unsern Friederich!

Hat er dein grosses Herz erfüllt,  
Mit weisser Tapferkeit?

Wie? oder war, im Glanz gehüllt,  
Gott selbst mit dir im Streit?

Ein Wunder aller Augen war,  
Als wir dich wieder sahn,  
Daß tausend schreckliche Gefahr,  
Dir, Vater! nichts gethan.

Zehn



Zehn tausend Donner brachen loß,  
 Zehn tausend folgten nach;  
 Groß war des Todes Erndte, groß!  
 Laut, tausend Weh und Ach!

Uns schreckte fürchterlich Geschuß;  
 Du führtest uns darauf!  
 Nicht Donnerschlag, nicht rother Blitz,  
 Hielt deine Helden auf.

Auch folgt uns in Gefahr und Streit,  
 Dein tapfrer Ferdinand,  
 Zu sterben, Held! mit dir bereit,  
 Den Tod fürs Vaterland!

Wie schwarzer Todesengel Schaar,  
 Flohn Helden, deren Amt  
 Befehl an uns zu bringen war,  
 Die Augen, wie geblinmt.

Ein



Ein Wort, so thaten Roß und Mann

Das ganze Todeswort!

Grif donnervolle Schanzen an,

Schlug deine Feinde fort!

Grausame kriegerische Lust

Zu tödten, war noch nicht

Gekommen sonst in unsre Brust,

Getreten ins Gesicht.

Jetzt

Jetzt aber, Vater! hatten wir

Nicht Herz, wir hatten Muth,

Wir sahn den Feind mit Mordbegier,

Wir dürsteten sein Blut!

Wir stampften Todtenvolles Feld,

Zu haben blutgen Sieg!

Warum empört die ganze Welt,

Sich wider dich in Krieg?

Wirt



Wir brannten alle Feuerroth,

Hoch hob sich unser Herz!

Wir waren alle lauter Tod,

Und Tod war unser Scherz.

Zu rächen jeden Tropfen Blut,

Der unter Bevern floß,

War alles Feuer, schäumte Wuth,

Schnob Rache Mann und Roß!

Uns

Unmenschlich gaben wir nicht mehr  
Dem Bitten und dem Flehn  
Der Knieenden vor uns Gehör,  
So schnell es sonst geschehn!

Wir holten auf der schnellen Flucht  
Des Feindes Fersen ein!  
Warum war er voll Siegesucht?  
Gestrafet muß er seyn!

Nicht



Nicht Sieger, menschliches Geschlecht,

Glühn wider sich, wie du!

Wir, Menschen, riefen im Gefecht,

Sterbt Hunde! Menschen zu.

Doch Kriegesmuse! singe nicht

Die ganze Menschenschlacht;

Brich ab das schreckliche Gedicht,

Und sag: Es wurde Nacht!

Und

Und sage: Friederich der Held

Dacht einsam: „Grosser Sieg,

„Beredede doch die ganze Welt,

„Zu endigen den Krieg;

„Weil Gott mir sichtbar hilfst, mein Heer

„Durch ihn die Schlacht gewinnt,

„Und Völker, wie der Sand am Meer,

Ihm Spreu im Winde sind!..





# Lied

an die Kayserin-Königin

nach Wiedereroberung der Stadt Breslau  
am 19ten December 1757.







N. 131.

Lebhaft.

Handwritten musical score for N. 131, 'Lebhaft.' The score is written on four staves. The first staff is a vocal line in C major, 2/4 time, with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are 'Nim' Luyfling in Trimmer's Boing, Kuyfling Kori - ginn!'. The second staff is a piano accompaniment line in C major, 2/4 time, with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are 'Gib' Luyfling in Trimmer's Boing, Kuyfling Kori - ginn!'. The third staff is a vocal line in C major, 2/4 time, with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are 'Gib' Luyfling in Trimmer's Boing, Kuyfling Kori - ginn!'. The fourth staff is a piano accompaniment line in C major, 2/4 time, with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are 'Gib' Luyfling in Trimmer's Boing, Kuyfling Kori - ginn!'. The score is written in a cursive hand and includes various musical notations such as notes, rests, and bar lines.

Nim Luyfling in Trimmer's Boing, Kuyfling Kori - ginn!

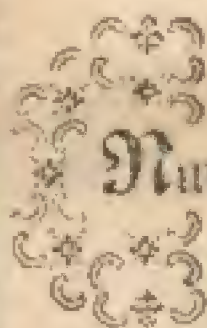
Gib' Luyfling in Trimmer's Boing, Kuyfling Kori - ginn!





# L i e d

an die Kayserin : Königin  
nach Wiedereroberung der Stadt Breslau  
den 19ten December 1757.



Nun beschliesse deinen Krieg,  
Kayser : Königin!

Gieb Dir selbst den schönsten Sieg!

Werde Siegerin!

Überwinde Dich und gib

Menschlichkeit Gehör!

Habe deine Völker lieb!

Opfere nicht mehr!

Unsern Friedrich, der ein Held,

Der auch Weiser ist;

Der ein Wunder ist der Welt,

Wie Du selber bist;

Der



Der gerechte Waffen trägt  
Ins Gefecht mit Dir,  
Mit uns kommt, und sieht, und schlägt,  
Tapferer als wir;

Heldin, den bezwingst Du nicht:  
Gott kann Wunder thun!  
Schenk Ihm Freundesangesicht,  
Biete Frieden nun!

Williger war nie ein Feind,

Feinden zu verzeihn;

Schneller nie ein Menschenfreund,

Ausgesöhnt zu seyn;

Nie ein größrer Feind der Schlacht,

Und der Heldenthats,

Als der Held, der Deine Macht

Ueberwunden hat!





## Inhalt.

	Seite
Ben Eröffnung des Feldzuges 1756.	1
Siegeslied nach der Schlacht bey Lomossig, den 5ten October 1756.	9
Schlachtgesang bey Eröffnung des Feldzuges 1757. — — —	27
Schlachtgesang vor der Schlacht bey Prag, den 6ten May 1757.	33
Siegeslied nach der Schlacht bey Prag, den 6ten May 1757. —	39
Schlachtgesang vor dem Treffen bey Collin, den 18ten Junius 1757.	49
	Lied

Lied nach der Schlacht bey Collin, den  
18ten Junius 1757. — 53

Herausforderungslied vor der Schlacht  
bey Rossbach am 4ten November  
1757. — — — — 61

Siegeslied nach der Schlacht bey Ross-  
bach, den 5ten November 1757. 65

Siegeslied nach der Schlacht bey Lissa,  
den 5ten December 1757. — 99

Lied an die Kaiserin-Königin nach  
Wiedereroberung der Stadt Breslau  
am 19ten Decceber 1757. — 129







